

Individuelethik im Wirtschaften

Grundzüge einer integrativen Ethik individuellen Wirtschaftens

CHRISTIAN HALLER*

Vorstellung eines Dissertationsprojekts

1. Individualethik im Wirtschaften – Welchen Beitrag kann, will und soll der Einzelne leisten und wo bleibt die Philosophie?

Die Ethik des Wirtschaftens scheint als Thema in der Mitte der Gesellschaft angekommen zu sein. Davon zeugen Reportagen über Verbraucherverantwortung und Markenchecks, die fast schon routinemäßige Berichterstattung großer Unternehmen zur Wahrnehmung der eigenen gesellschaftlichen Verantwortung, politische Entscheidungen zur Energiewende, überfüllte Seminare zur Wirtschafts- und Unternehmensethik an Universitäten und viele weitere Beispiele aus der Tagespresse. Diesem Phänomen, das seinen Ausdruck im fast schon inflationären Gebrauch von Begriffen wie „Verantwortung“ oder „Nachhaltigkeit“ findet, scheint es jedoch häufig an philosophischer Grundlagenreflexion zu mangeln, insbesondere aus individueller Perspektive. Auf die Fragen, warum oder wie wir ethisch wirtschaften sollen, geben wir zwar intuitiv Antworten („Weil wir das Klima schützen wollen“, oder „Durch den Kauf von Fair-Trade Produkten“), jedoch ohne die zugrunde liegenden, häufig impliziten Begründungen hinsichtlich Grundannahmen, Kohärenz, Praxiswirksamkeit usw. genauer analysiert oder berücksichtigt zu haben; ganz zu schweigen von der realen Wirkungsmächtigkeit unserer Maßnahmen. Die Ethik des Wirtschaftens scheint demnach zwar ein Stück weit im allgemeinen Bewusstsein, jedoch nicht unbedingt in der Reflexions- und Handlungsperspektive des jeweiligen Akteurs angelangt zu sein. Was fehlt sind Überlegungen im Sinne einer ethisch geprüften, nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise, d.h. die Grundlagenreflexion über das eigene Wirtschaften und dessen gesamtgesellschaftlicher Auswirkungen. Konsequenterweise wird von manchen Seiten gefordert, dass zum erforderlichen Ordnungsrahmen auch „Individuelethik und – ja – alte Tugenden zurückkehren, wo sie verlorengegangen sind“ (Bernhard 2009: 24). Die Frage nach der ethischen Leistungs- und Tragfähigkeit des Einzelnen und seiner individuellen Moralität, d.h. die Frage: „Wofür ist das Individuum wirtschaftsethisch verantwortlich?“ rückt in den Mittelpunkt unseres alltäglichen Lebens und findet Fortsetzung in der Frage, wie wir leben wollen. Aus wirtschaftsethischer Perspektive laufen

* M.A. Christian Haller, Universität Mannheim, Lehrstuhl für Philosophie mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik, Schloss, D-68161 Mannheim, Tel.: +49 (0)621 181-2750, Fax: +49 (0)621 181-2402, E-Mail: chhaller@mail.uni-mannheim.de, Forschungsschwerpunkte: Ethik, insbesondere Wirtschafts- und Unternehmensethik, Wirtschaftsphilosophie, CR und Nachhaltigkeit, Wissenschaftstheorie.

hier – wenn man so will – Ethik, wirtschaftsphilosophische Anthropologie und Common Sense zusammen. Die Philosophie ist gefordert, diese zunächst zersplitterten Aspekte zusammenzuführen.

Die Ausgangsfrage des vorliegenden Dissertationsprojekts lautet daher: Was kann, will und soll der Einzelne zum ethischen Wirtschaften beitragen? Aus dieser allgemeinen Frage ergeben sich weitere wirtschaftsphilosophische und -ethische Fragen, auf die es Antworten zu finden gilt: Warum soll ich überhaupt ethisch wirtschaften? Gibt es zur Sicherstellung von Legalität und Legitimität des Wirtschaftens nicht bereits institutionelle Vereinbarungen? Inwiefern, d.h. aufgrund welcher moralphilosophischen Prinzipien ist der Einzelne verantwortlich und welche Möglichkeiten bestehen, diese Verantwortung wahrzunehmen? In welcher Rolle bin ich verantwortlich (Konsument, Manager, Investor und/oder als politischer Bürger)? Welche moralrelevanten Faktoren gilt es zu berücksichtigen? Relativieren die Bedingungen moderner Marktgesellschaften meine Verantwortung? Welcher normative Ansatz bietet die bestmögliche Basis einer individualwirtschaftsethischen Theorie und welche Kriterien können hierfür ins Feld geführt werden? Ist die Entwicklung einer wirtschaftsethischen Praxis des Einzelnen notwendiger Weise mit Verzicht verbunden? Was bedeuten die Antworten auf die vorangegangenen Fragen für unseren Alltag? Das Forschungsprojekt soll hierauf Antworten finden und dazu in erster Linie einen integrativen¹ Ansatz einer Individualethik des Wirtschaftens entwickeln sowie die Rolle der Philosophie funktional verorten.

2. Der Stand der individualwirtschaftsethischen Debatte

Während im englischsprachigen Raum der Bereich der Business Ethics verstärkt Fragen individualwirtschaftsethischer Verantwortung behandelt (vgl. Bowie 2002; Whetstone 2001; Ciulla 1995; Solomon 1992, 2004; Hartmann 2008; Bragues 2006 u.a.), ist im deutschsprachigen Raum eine tendenzielle Vernachlässigung dieser Ebene zu verzeichnen (Ausnahmen bilden hier z.T. Ulrich 2008 sowie vereinzelte Ansätze bspw. zur Konsumentenethik, vgl. Beschorner et al. 2008 oder Gossieres 2005). Dies gilt darüber hinaus speziell für die Beteiligung der Philosophie am wirtschaftsethischen Diskurs. Vonseiten des im deutschsprachigen Raum prominenten Paradigmas der Ökonomischen Ethik werden die Relevanz und das Potential einer Individualethik des Wirtschaftens aufgrund der Gegebenheiten moderner Gesellschaften entweder skeptisch betrachtet oder scheinbar ignoriert (vgl. bspw. Homann/Lütge 2005 oder Lin-Hi 2007). Dies hat – neben anderen Faktoren wie beispielsweise der Fokussierung auf die Frage nach der Verantwortung von Unternehmen – dazu geführt, dass sich der weitaus größere Teil an Publikationen im Bereich der Wirtschaftsethik mit Fragen der Ordnungs- und Organisationsethik (und somit der Meso- oder Makroebene) befasst.

¹ Integrativ bedeutet in diesem Zusammenhang zunächst lediglich in Abgrenzung zu Peter Ulrich (2008) oder der Verwendung im St. Galler Managementmodell, dass die ethische Reflexion unserer sozialen Verpflichtungen (Sollensethik) und die Ethik unserer Lebensführung, d. h. unseres Wollens (Strebensethik) miteinander verbunden werden.

Der Ebene der Individualethik (Mikroebene) – oder Individualwirtschaftsethik (IWE) – wurde bisher ein vergleichbar geringeres Forschungsinteresse gewidmet. In Abgrenzung zu bestehenden Versuchen soll ein aus individueller Perspektive integrativer Ansatz entwickelt werden, dem – wie bereits Aristoteles erkannte – die aus ethischer Perspektive notwendige Überwindung einer „strategischen Klugheitsethik“ zur Moralität im Wirtschaften gelingt (vgl. Höffe 1998: 51). Die in der Umsetzungsabsicht systemisch erforderliche Komponente einer Übersetzungsleistung von Moral in die Sprache der Wirtschaft (Anreize) muss – um Bestand zu haben – letztlich von der Moralität des Akteurs getragen und explizit um diese erweitert werden.

3. Das Forschungsvorhaben

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, sich mit individualethischen Fragen des Wirtschaftens zu befassen: einerseits um den deutschsprachigen Diskurs hinsichtlich eines normativen Ansatzes einer integrativ-individuelethischen Theorie des Wirtschaftens zu befördern – nicht zuletzt unter Einbindung und Stärkung der Rolle der Philosophie –, andererseits analytisch-kritisch in Bezug auf bereits bestehende Versuche, die Individualethik innerhalb der Wirtschaftsethik funktional zu verorten. Dazu soll ein integrativer Ansatz entwickelt werden, der sowohl die Sollensfrage („Wie soll ich wirtschaften?“) in Grundzügen beantwortet, als auch die damit im Zusammenhang stehende Rolle des Wollens näher beleuchtet („Was für ein Mensch/Wirtschaftsakteur will ich sein? Wie will ich Wirtschaften?“, „Wie will ich meine Präferenzen im Wirtschaften strukturieren und welche Implikationen hat dies für mein Handeln?“). Um umfassend Stellung zu beziehen werden beide Perspektiven hinsichtlich der Rolle des Individuums innerhalb der Wirtschaftsethik verbunden. Der Forschungsbeitrag verfolgt daher die Absicht, die Handlungsmöglichkeiten des Individuums rollenübergreifend zu analysieren und auf ihre Bedeutung hinsichtlich des strukturellen Zusammenspiels von individueller und gesellschaftlicher Einflussnahme hinzuweisen. Ein zunächst breiterer, rollenübergreifender Ansatz erscheint als Ausgangsperspektive zur Bestimmung einer integrativen IWE sinnvoll, nicht zuletzt auch deshalb, da jeder Mensch in der Regel mehrere Rollen innerhalb wirtschaftsethisch relevanter Handlungssphären einnimmt und ein auf die gesamte Lebenswelt bezogen möglichst kohärenter Ansatz verfolgt werden soll. Die für die Anwendung notwendige Fokussierung einer bestimmten integrativen Rollenethik soll im Anschluss an die Bestimmung grundlegender Inhalte und Elemente folgen – jedoch nicht unbedingt Teil des Dissertationsvorhabens sein. Dennoch wird ein möglichst anwendungsorientierter Ansatz Ziel des Projekts sein.

Der individualethischen Perspektive fällt hierbei ein grundlegender Vorrang zu: Unser Alltag macht eine Auseinandersetzung mit den eigenen Kriterien ethischen Wirtschaftens unausweichlich und erfordert wirtschaftsethische Orientierung, die durch Selbstreflexion vollzogen wird und deren Folgerungen und Erfahrungen auf zukünftige Handlungen des Akteurs zurückfallen. Auch wenn gesellschaftliche Normen und Erwartungen („Moral“) unser Handeln entscheidend mitbestimmen, bildet die stets unmittelbar gegebene Entscheidungssituation den Ausgangspunkt individueller Handlungen. Hier wird Philosophie praktisch und beratend durch Reflexions- und Analyse-

prozesse. Dieser Beschreibung entspricht ein „wechselseitiges Bedingungs- und Fundierungsverhältnis, demzufolge die Individualethik im Aufbau einer integrativen Gesamthetik als unentbehrlich erscheint“ (Krämer 1983: 17).

Die systematische Betrachtung der Rolle individueller Moralität in der Wirtschaft erfolgt insofern aus der Überzeugung, dass sie eine funktional-notwendige Basis wirtschaftsethischer Überlegungen in Theorie und Praxis bildet, in dem Bewusstsein, dass Wirtschaftsethik insgesamt auf das Zusammenspiel von Institutionen- und Individualethik (von Struktur und Akteur) angewiesen ist. Mit dem Ziel, die zum Teil aufgrund scheinbar restriktiver Bedingungen (Handlungsmodell, Sachzwangargumente u.a.) erfolgte Überreduktion der Individualethik zurückzuweisen und den damit suggerierten Beschränkungen der Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen die Grenzen ihres normativen Geltungsbereichs aufzuzeigen, sollen darauf aufbauend der Handlungsspielraum sowie die Relevanz der individualwirtschaftsethischen Fragestellung entwickelt werden.

Im *ersten Teil* des Dissertationsvorhabens erfolgt eine Betrachtung der Bedingungen individualwirtschaftsethischen Handelns sowie die Bestimmung grundlegender Relationen und Begriffe. Dies erscheint notwendig, um im Voraus bestimmte Leseweisen und Annahmen zu klären und so Missverständnisse zu vermeiden. Zentral ist hierbei auch der Begriff der Rationalität bzw. Vernunft, den ich an anderer Stelle (vgl. Haller 2012) analysiert und für die angehende Untersuchung bestimmt habe. Im Zentrum der Analyse sollen vier Grundfragen stehen: (1.1) Was müssen bzw. können wir über den Menschen als Wirtschaftsakteur im Sinne einer Wirtschaftsanthropologie wissen, um einen normativen Ansatz ethischen Wirtschaftens zu entwickeln? (unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse der Verhaltens- und Neuroökonomie, vgl. bspw. Greene 2008) (1.2) Welches Grundverständnis von Egoismus und Altruismus liegt daran anschließend dieser Arbeit zugrunde? (1.3) Wie lässt sich das Verhältnis von Moral und Gewinn als einer zentralen Relation grundlegend beschreiben? Besteht ein rein hypothetisches oder letzten Endes womöglich unauflösliches Spannungsverhältnis oder lässt sich die Beziehung von Gewinn und Moral stets in sogenannten „win-win“-Situationen auflösen? Ziel ist es zu zeigen, inwiefern das Zusammenfallen von Eigennutz und Moral aus Sicht einer IWE nicht hinreichend überzeugen kann und dass die grundlegende Bereitschaft zur Selbstrücknahme eine theoretisch notwendige Basis einer Individualwirtschaftsethik bildet.² Diese Bereitschaft darf jedoch nicht mit einer praktisch stets notwendigen Ausübung – d.h. einem stetigen Verzicht – gleichgesetzt werden. (1.4) Wie steht es um das Verhältnis von Sollen, Können und Wollen im ökonomischen Kontext? Was müssen wir unter diesen Begriffen verstehen

² In dieser Bereitschaft liegt das besondere Potential, das Spezifikum moralischen Handelns. „Erst in der Entscheidung für oder gegen den Parasitismus wird also möglicherweise Moralität greifbar“ (Krämer 1998: 104). Und an anderer Stelle: „Moralisches Verhalten ist im Wesentlichen eine Überschussleistung, bei der nicht abzusehen ist, ob sie sich jemals für den Handlungsträger auszahlt oder für immer unabgegolten bleibt“ (Krämer 1998: 106). Dass eine moralische Handlung sich mit relativer Wahrscheinlichkeit (ob kurz- oder langfristig) auszuzahlen vermag, ändert nichts an dieser situativen Erkenntnis.

(beispielsweise in Bezug auf sogenannte Sachzwänge) und welche Handlungsmöglichkeiten bestehen für das Individuum? Inwiefern lässt sich hier eine „Ethik des Können(wollen)s [...] analytisch in ein jederzeit abrufbares Grundkönnen (Disponibilitäten) und ein noch nicht hinreichend durch Erfahrung abgesichertes „Können-werdenkönnen“ (Dispositionen) differenzieren“ (vgl. Hübscher/Müller 2001: 372)? Sind diese Möglichkeiten an einen reflektierten Macht- oder Möglichkeitsbegriff gekoppelt und welche Rolle spielt in der Relation dieser Termini sowie im Konzept einer IWE die Wahrscheinlichkeit? Ist es überhaupt möglich, aufgrund der Komplexität unseres Handelns in der Gesellschaft unseren wirtschaftsethischen Einfluss zu bestimmen und wie steht es um sogenannte Rebound-Effekte?

Der *zweite Teil* des Dissertationsvorhabens soll den normativen Horizont aufspannen, um die Referenzpunkte (Kriterien, Wertinhalte) eines integrativen Ansatzes zu bestimmen, da sich diese nicht zwangsläufig aus der zunächst methodologischen Verbindung von Sollens- und Strebensethik ergeben. Wirtschaftende Akteure werden mit unterschiedlichen Sollensforderungen konfrontiert, die in Form von Gesetzen oder Normen unser Handeln leiten und uns Orientierung bieten oder aus denen sich zumindest indirekt Forderungen der sozialen oder ökologischen Nachhaltigkeit ableiten lassen. In diesem Zusammenhang sind zunächst die Ziele zu beleuchten, die unter dem Paradigma der Nachhaltigkeit subsumiert werden, d.h. eine moralphilosophische Analyse der ökologischen, ökonomischen und sozialen Forderungen in normativer Hinsicht zu leisten.

Ein der Nachhaltigkeit zugrunde liegendes Prinzip ist das „Nicht-schädigen-Prinzip“. Inwiefern dieses Prinzip eine inhaltliche Säule eines integrativen Ansatzes sein kann und was genau „nicht schädigen“ im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung als Handlungsauftrag an den Einzelnen bedeutet, ist ebenfalls im Rahmen der Theorieentwicklung zu untersuchen.

Weitere Perspektiven normativer Ethikansätze sind in diese Sollensziel-Analyse einzu beziehen: Vor dem Hintergrund der bestehenden Debatte müssen dazu insbesondere konsequentialistische und tugendethische Positionen einer Individualethik des Wirtschaftens berücksichtigt werden, nicht zuletzt, da sie die Grundelemente des zu entwickelnden integrativen Ansatzes liefern. Trotz des methodisch weitgehend überzeugenden und pragmatischen Ansatzes scheint die Ökonomische Ethik – sicherlich auch aufgrund ihrer prinzipiellen Vernachlässigung der individualwirtschaftsethischen Fragestellung – keine direkten Antworten auf die zentralen Fragen der *Individualethik* des Wirtschaftens zu liefern. Diese These gilt es ebenso zu begründen wie die Kritik an den bisher entwickelten konsequentialistischen und tugendethischen Positionen, um letztlich die Mängel der unterschiedlichen Herangehensweisen in einem *integrativen* IWE-Ansatz aufzuheben.

Auf Basis der in Teil I und II beschriebenen Analysen soll dann im *dritten Teil* ein integrativer Ansatz individualethischen Wirtschaftens entwickelt werden. Hierzu sind das Zusammenspiel von Wollen und Sollen, die Handlungsmöglichkeiten des Akteurs, der Lernprozess im Rahmen einer Strebensethik sowie grundlegende Sollensforderungen an einen Wirtschaftsakteur zu identifizieren. Welche Prinzipien, Normen und Prozesse bilden das Grundgerüst seiner Orientierung im Handeln? Wie ergänzen

sich sollens- und strebensethische Prinzipien? Welche Antworten liefert eine integrative Ethik individualwirtschaftsethischen Handelns? Welche Vorzüge bietet ein solcher Ansatz und welche normativen Forderungen an den Einzelnen können im Rahmen eines integrativen Ansatzes ethischen Wirtschaftens legitimiert werden?

Der *vierte Teil* des Forschungsvorhabens soll schließlich einen Ausblick geben, wie das wirtschaftsethische (Problem-)Bewusstsein des Akteurs und somit die Chancen erweiterter Handlungsmöglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens aufseiten des Individuums im Rahmen eines integrativen Ethikansatzes gefördert werden können. Anhand möglicher Handlungskontexte (Manager- und Konsumentenethik) gilt es den Ansatz zu überprüfen und seine Legitimation sowie Nähe zur Lebenswirklichkeit aufzuzeigen.

4. Erste Grundzüge einer integrativen IWE

Dies soll als Aufriss des Forschungsvorhabens zunächst genügen. Die Begründung für eine integrative Ethik-Theorie individuellen Wirtschaftens geht dabei von folgender Grundannahme aus: Ein rein tugendethischer Ansatz bestärkt die Reflexion und Bedeutung des Einzelnen, verpasst jedoch die Anbindung und Rückführung an den „Impact“, der im Kontext Wirtschaftsethik/Nachhaltigkeit von besonderer Bedeutung ist. Eine konsequentialistische Ethik wiederum geht zu wenig auf die normative Bedeutung und Reflexion des individuellen Wollens (der individuellen Präferenzen) ein. Eine Verbindung beider Ansätze zu einer integrativen Ethik mag daher nicht neu, jedoch als Ansatz einer Ethik individuellen Wirtschaftens vielversprechend sein.

4.1 Eine integrative IWE komplettiert und erweitert die Perspektive des Individuums

Ein integrativer Ethik-Ansatz erscheint bezogen auf den Bereich der Wirtschafts- und Unternehmensethik weitreichend und praxisnah an der Lebenswirklichkeit der Akteure (vgl. Hübscher 2003: 219) sowie umfassend in seinen Erklärungs- und Begründungsleistungen. Einerseits sehen wir uns tagtäglich alle dem, z.T. mittelbaren oder unmittelbaren, gesellschaftlichen Sollen, d.h. den Forderungen anderer Menschen gegenüber (Sollensethik), andererseits gestalten wir durch unser Wollen bzw. unsere Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz (Strebensethik) dieser Forderungen diese Erwartungsstruktur gegenüber Dritten (vgl. Krämer 1995: 47). Dieser Spannungsrelation ist jeder Einzelne ausgesetzt. Ein solcher Ansatz mag daher geeignet sein, um das Individuum systematisch zu integrieren, da sowohl die individuellen Handlungsfolgen und die damit potentiell verbundenen Sollensforderungen identifiziert sowie die grundlegende individualethische Reflexion und Rückkopplung hier durch das strebensethische Moment integriert werden. Genau dieser Rückbindung der Nachhaltigkeitsziele auf individueller Ebene bedarf es, um die Integration des Einzelnen und somit die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung argumentativ zu stützen. Eine integrative Ethik individuellen Wirtschaftens führt die philosophische Reflexion der gesamtgesellschaftlichen Ansprüche und Normen im eigenen Wollen bzw. den eigenen Bedürfnissen fort und ermöglicht ein Umdenken bzw. eine Integration dieser Forderungen durch Einsicht in die eigenen Handlungsziele und Präferenzen. In der Erweiterung der individuellen Perspektive über das externe Sollen hinaus auf das Wollen des

Einzelnen und dem Zusammenspiel beider Komponenten (vgl. Hübscher/Müller 2001: 371) liegt die potentielle Stärke und wenn man so will – komplettierende Leistung – einer integrativen IWE.

4.2 Die Lebensführung des Individuums rückt in den wirtschaftsphilosophischen Blickpunkt

Es ist nicht ersichtlich, inwiefern unser Wirtschaften im alltäglichen Leben von der Reflexion wirtschaftsethischer Verantwortung ausgenommen werden sollte, denn hier wird der individuelle „Impact“ erzeugt. Insofern ist die Lebensführung und damit ein strebensethisches Element in die Theorie einer Wirtschaftsethik des Individuums aufzunehmen (vgl. Hübscher 2003: 218). An dieser Stelle ist die Philosophie als reflektierende und argumentierende Praxis gefragt. Hier kann und sollte sie ihren Beitrag leisten, indem sie den Einzelnen dazu ermutigt, alltägliche Verhaltensweisen und dazugehörige Argumentationsmuster zu hinterfragen, um sich die Folgen des eigenen Wirtschaftens sowie die dazugehörigen Handlungsmöglichkeiten bewusst zu machen.³ Die eingangs erwähnte Vergessenheit der Philosophie im Kontext der Wirtschaftsethik kann hierdurch aufgehoben werden. Eine Wirtschaftsethik auf Ebene des Individuums zielt insofern als „empfehlende und anratende Einflußnahme auf [...] besseres und optimales Verhalten“ (Krämer 1983: 18) ab. Im Erkennen des eigenen Handlungspotentials vor dem Hintergrund der Analyse der gesamtgesellschaftlichen Folgewirkungen liegt die Basis individualethischen Wirtschaftens. Diesen (kontinuierlichen Verbesserungs-)Prozess anzustoßen und in Gang zu halten ist die eigentliche, praktische Aufgabe einer Wirtschaftsphilosophie/-ethik des Individuums. Hier kommt die Stärke des tugend- bzw. strebensethischen Moments zum Tragen: „Aufgabe muss es demnach sein, Fähigkeiten und Handlungsziele, die einer nachhaltigen Lebensform entsprechen, ethisch sensibilisiert ständig weiterzuentwickeln und individuelle Möglichkeitsspielräume für nachhaltiges Handeln aufzuzeigen“ (Hübscher/Müller 2001: 375). Die genannten Autoren skizzieren diesen moralphilosophischen Entwicklungsprozess dreistufig: 1. Fähigkeit zur (sozial-ökologischen) Problemidentifikation, 2. Problemlösungskompetenzen und 3. Überführung der Handlungsweise in gewollt-nachhaltige Lebensformen (vgl. Hübscher/Müller 2001: 375f.).

Die Moralität des Einzelnen wird auf diese Weise als kontinuierlicher Reflexionsprozess der Lebensführung gestärkt. Die Lebenswirklichkeit des Individuums wird berücksichtigt, so dass ausgehend von der gegenwärtigen Situation und dem bestehenden „Impact“ ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess angestoßen wird, der keinesfalls zu einer Überforderung oder Entmutigung führen darf, sondern vielmehr schrittweise aufeinander aufbauen soll. Sofern Sollensforderungen innerhalb dieses Prozesses in Wollen überführt werden können, bestärkt eben dieser Prozess die Um-

³ „Diese Reflexion trägt naturgemäß Züge einer theoretischen Ausarbeitung und Systematisierung, bleibt aber doch in letzter Absicht auf die Anleitung von Praxis bezogen, ist also in Übereinstimmung mit der gesamten Tradition Praktischer Philosophie nicht nur Philosophie von und über die Praxis, sondern auch für die Praxis“ (Krämer 1983: 31).

setzung des Nachhaltigkeitskonzepts auf individueller Ebene. Insofern kann die strebensethische Komponente mit Recht als „Nadelöhr“ (vgl. Hübscher/Müller 2001: 371) und Basis eines individualwirtschaftsethischen Ansatzes bezeichnet werden. Diesen Prozess gilt es (im Sinne Poppers) kontinuierlich zu überprüfen, d.h. mit dem eigenen Wollen sowie der sozialen bzw. wissenschaftlichen Rückmeldung und den Informationen abzugleichen.

Ein integrativer Ansatz bricht Nachhaltigkeit somit über die strebensethische Komponente auf individualethische Ebene herunter. Die teilweise Rückführung der Sollenspflichten auf das Wollen des Einzelnen und den damit verbundenen Impact machen deutlich, dass es in nicht geringem Maß um die Veränderung von Werthaltungen und den Entwurf eines – auch für den Einzelnen – neuen Wohlstandsmodells geht (vgl. Hübscher/Müller 2001: 367). Dieser Begründungsdiskurs muss letztlich auf individueller Ebene angestoßen und von jedem Individuum mitgetragen und -geführt werden. Ein Beispiel: Manager müssten in diesem Sinne als Mitlenker eines Unternehmens die Frage beantworten, inwiefern sie samt ihres Unternehmens einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten können bzw. wollen. Dasselbe gilt für Konsumenten, Investoren usw. Jeder Einzelne muss sich also ernsthaft die Frage stellen, inwiefern er zu einer Nachhaltigen Entwicklung beitragen kann und möchte. Das „Könnenwollen“ bildet dabei den noch unzureichend diskutierten Anfang individualwirtschaftsethischer Reflexion und Praxis (vgl. Hübscher/Müller 2001: 377). Damit rücken die individuellen Präferenzen als Wollensinhalte in den Vordergrund. Dies gilt in doppelter Hinsicht: Einerseits betrifft dies unsere faktisch gegebenen Präferenzen, andererseits im Sinne eines hypothetischen Imperativs die Reflexion unserer zur Zielerreichung bzw. Präferenzumsetzung verwendeten Mittel mit der Frage, ob es tatsächlich das ist, was wir wollen und inwiefern wir bereit sind, den dazugehörigen „Impact“ mitzuverantworten. Auch hier kommt die wirtschaftsethische Bedeutung der Philosophie zum Tragen.

Aufgrund dieser Analyse wird deutlich, dass ein entscheidender „Gegenstand der Klärung mein eigentliches Selbst, meine Identität in Sachen des guten Lebens oder der Moral ist, und ebenso ihre Realisierung“ (Krämer 1998: 100). Hinzu kommt die zu diskutierende Frage der Zumutbarkeit.⁴ Ein dogmatischer Reflexionsstopp, der an den eigenen Wünschen halt macht und so beispielsweise Verzicht oder Mehrinvestitionen von vorneherein ausschließt, ist schwer zu begründen, nicht umsonst bildet die Reflexion der Legitimität des eigenen Wollens einen notwendigen Bestandteil einer profunden IWE.

Dies wird vor dem Hintergrund der aktuellen Wachstumsdebatte und der These, dass Nachhaltiges Wachstum selbst bei bestmöglicher Umsetzung allein aufgrund der damit verbundenen Rebound-Effekte Schaden erzeugen bzw. nicht nachhaltig sein könnte noch verstärkt. Mit einer weltweit wachsenden Bevölkerung und Industrie können Nachhaltigkeitsziele nicht ohne die Beiträge des Einzelnen erreicht werden.

⁴ Hierzu hat u. a. auch Peter Singer (1994) bereits wertvolle Denkanstöße geliefert.

Menschen in westlichen Industrieländern wie z.B. Deutschland haben heute eine durchschnittliche CO₂-Bilanz von etwa 11 Tonnen pro Jahr. Um die globale Erwärmung auf maximal 2 Grad zu beschränken, müsste die globale Pro-Kopf-Bilanz auf 2,7 Tonnen CO₂ pro Jahr sinken (zumindest auf ca. 2 bis 4 Tonnen, vgl. Paech 2009: 31).⁵ Darüber hinaus werden soziale oder ökologische Normen nicht ohne Beteiligung der Verbraucher und Bürger durchgesetzt. Kurzum: Eine Nachhaltige Entwicklung ist kein Projekt, das ausschließlich top-down realisiert werden kann. Der Beitrag der Individualethik erscheint aufgrund dieser Herausforderungen als unverzichtbar für eine erfolgreiche Transformation. Anschlussfähigkeit besteht hier zudem an neue Wohlstandskonzepte sowie die Ergebnisse der Glücksforschung.

5. Ausblick

Das dargestellte Forschungsprojekt befindet sich noch in der Analysephase bestehender normativer Ethik-Ansätze im Bereich der Wirtschaft. Die bisherigen Ergebnisse lassen jedoch wie bereits angedeutet die Notwendigkeit eines integrativen Ansatzes unter Einbeziehung strebens- und sollensethischer Elemente absehen: „Subjekt, personale Qualifikation und Struktur, Handlungsrahmen, Ordnungsgefüge sind nicht gegeneinander auszuspielen“ (Honecker 1998: 181). Eine für den Wirtschaftskontext adäquate Ethik muss insofern sowohl das Individuum samt seiner Präferenzen und strebensethischen Reflexionsprozesse berücksichtigen als auch möglichst konkrete Sollenspflichten im Sinne eines ethischen Orientierungswissens bereitstellen: „Es gilt daher [...] die Tugendethik und die Ethik der Regeln als einander ergänzend anzusehen, und nicht als Konkurrenten“ (Louden 1998: 208). Eine so verstandene integrative IWE beschreibt dann den Entwicklungsprozess ethischen Wirtschaftens und erweitert den Horizont individueller Handlungsmöglichkeiten im Sinne einer für den Einzelnen zumutbaren und zugleich nachhaltigen Entwicklung.

Literaturverzeichnis

- Bernhardt, W. (2009): Wirtschaftsethik auf Abwegen, in: Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik, 09/8.
- Bertland, A. (2009): Virtue Ethics in Business and the Capabilities Approach, in: Journal of Business Ethics, Vol. 84/No. 1, 25–32.
- Beschorner, T./Schmidt, M./Vorobole, K./Schank, C. (Hrsg.) (2008): Zur Verantwortung von Unternehmen und Konsumenten, München und Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Bowie, N. (2002): A Kantian Approach to Business Ethics, in: Ethical Issues in Business: A Philosophical Approach, 61–70.
- Bowie, N. (2000): Business Ethics, Philosophy, and the next 25 Years, in: Business Ethics Quarterly, Vol. 10/No. 1, 7–20.

⁵ Zur Debatte um die Verantwortung des Individuums in Sachen CO₂-Ausstoß und Klimaerwärmung vgl. auch Hiller (2011). Für den vorliegenden Versuch einer integrativen Individualwirtschaftsethik bildet dieses Beispiel nur einen Ausschnitt möglicher individualwirtschaftsethischer Verantwortungsbereiche.

- Bragues, G. (2006): Seek the good life, not the money: The Aristotelean Approach to Business Ethics, in: *Journal of Business Ethics*, Vol. 67/No. 4, 341–357.
- Ciulla, J. (1995): Leadership Ethics: Mapping the Territory, in: *Business Ethics Quarterly*, Vol. 5/No. 1, 5–28.
- Gossieres, A. (2005): Qu'est-ce qu'un consommateur juste?, in: Mertz, F. (Hrsg.): *Ethique et commerce: Réalités et illusions*, Paris: L'Harmattan, 101–136.
- Greene, J. D. (2008): The Secret Joke of Kant's Soul, in: *Moral Psychology*, Vol. 3, *The Neuroscience of Morality: Emotion, Brain Disorders, and Development*, hrsg. von Walter Sinnott-Armstrong, 35–79.
- Haller, C. (2012): *Menschenbild und Wirtschaft – Eine philosophische Kritik und Erweiterung des Homo oeconomicus*, Marburg: Tectum.
- Hartmann, E. (2008): Socratic Questions and Aristotelian Answers: A Virtue-Based Approach to Business Ethics, in: *Journal of Business Ethics*, Vol. 78/No. 3, 313–328.
- Hiller, A. (2011): Climate Change and Individual Responsibility, in: *The Monist*, Vol. 94/No. 3, 349–368.
- Höffe, O. (1998): Aristoteles' universalistische Tugendethik, in: Rippe, K. P./Schaber, P. (Hrsg.): *Tugendethik*, Stuttgart: Reclam, 114–165.
- Höffe, O. (1981): *Sittlich-politische Diskurse*, Suhrkamp: Frankfurt a. M.
- Honecker, M. (1998): Schwierigkeiten mit dem Begriff Tugend, in: Rippe, K. P./Schaber, P. (Hrsg.): *Tugendethik*, Stuttgart: Reclam, 166–184.
- Homann, K./Lütge, C. (2005): *Einführung in die Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Lit Verlag: Berlin.
- Hübscher, M. (2003): Integrative Managementethik – Unternehmen und Unternehmer im Spannungsfeld zwischen Post-Teleologie und Deontologie, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)*, Jg. 4/Nr. 2, 217–226.
- Hübscher, M./Müller, M. (2001): Wo bleibt das Individuum in der Nachhaltigkeitsdebatte? Eine integrative Ethik für eine Nachhaltige Entwicklung, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)*, Jg. 2/Nr. 3, 365–384.
- Krämer, H. (1983): *Plädoyer für eine Rehabilitierung der Individualethik*, Amsterdam: Grüner.
- Krämer, H. (1995): *Integrative Ethik*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Krämer, H. (1998): Integrative Ethik, in: Schummer, J. (Hrsg.): *Glück und Ethik*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 93–107.
- Lin-Hi, N. (2007): *Wirtschaftsethik im 21. Jahrhundert*, Wittenberg-Zentrum für globale Ethik Diskussionspapier, Nr. 5, online verfügbar unter: http://www.wcge.org/download/DP_2007-5_Nick_Lin-Hi_Wirtschaftsethik_im_21_Jahrhundert.pdf (zuletzt abgerufen am 25.06.2012).
- Louden, R. (1998): Einige Laster der Tugendethik, in: Rippe, K. P./Schaber, P. (Hrsg.): *Tugendethik*, Stuttgart: Reclam, 185–212.
- Paech, N. (2009): Postwachstumsökonomie – Ein Vademecum, in: *Zeitschrift für Sozialökonomie*, Jg. 46/Nr. 160/161, 28–31, online verfügbar unter: http://www.sozial-oekonomie-online.de/ZfSO-160-161_Paech.pdf (zuletzt abgerufen am 29.07.2012).
- Pies, I./Beckmann, M./Hiescher, S. (2012): The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison with the Aristotelian Idea of Individual Citizenship, Diskussionspapier Nr. 2012-1 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg, Halle 2012, online verfügbar unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=23437&elem=2556226> (zuletzt abgerufen am 25.06.2012).
- Singer, P. (1994): *Praktische Ethik*, 2. Auflage, Stuttgart: Reclam.

- Solomon, R. C.* (2004): Aristotle, Ethics and Business Organizations, in: *Organization Studies*, Vol. 25/No. 6, 1021–1043.
- Solomon, R. C.* (1992): Corporate Roles, Personal Virtues: An Aristotelean Approach to Business Ethics, in: *Business Ethics Quarterly*, Vol. 2/No. 3, 317–339.
- Ulrich, P.* (2008): *Integrative Wirtschaftsethik*, 4. Auflage, Stuttgart: Haupt.
- Whetstone, J.* (2001): How Virtue Fits within Business Ethics, in: *Journal of Business Ethics*, Vol. 33/No. 2, 101–114.